



GEDICHTE – NEBENBEI. PIOTR SOMMERS „IM DUNKELN AUCH“

Posted on 10. März 2011 by Anja Burghardt

Piotr Sommer war in den 1990er und 2000er Jahren aktives Mitglied der polnischen Lyrikszene. Der Gedichtband "Wiersze ze stów" (2009, erweitert 2011) ist abgesehen von Kindergedichten (2015) jedoch sein bisher letzter Gedichtband. In den vergangenen Jahren war er – wie bereits seit den 1980er Jahren – als Übersetzer aus dem Englischen und Literaturkritiker tätig. Nachdem einige seiner Gedichte bereits in verschiedenen Anthologien in deutscher Übersetzung erschienen waren, veröffentlichte er 2002 eine Auswahl seiner Gedichte in einer zweisprachigen Ausgabe unter dem Titel "Ein freier Tag im April" (übersetzt von Doreen Daume).

Das Beiläufige, scheinbar Unwesentliche prägt die Lyrik des polnischen Dichters Piotr Sommer. Sein ungemein aufmerksamer Blick ist auf belanglose Details gerichtet wie den „Schatten eines Regentropfens“ („Cień kropli deszczu“) oder eine alltägliche Straßenszene:

Chtópiec

Jesiennym wieczorem

kiedy z boku nie biegnie

żaden groźny pies

tylko drzewa stoją

równo
a szare kałuże
przemykają pod parkanem
jak koty

Der Junge
An einem Herbstabend
wenn an der Seite
kein bissiger Hund läuft
nur die Bäume gerade
stehen
und die grauen Pfützen
am Zaun vorbeihuschen
wie Katzen

Neben Gedichten seines neuesten Bandes *Tage und Nächte* (*Dni i noce*, 2009) sind auch Gedichte aus seinen früheren, seit 1977 erschienenen Büchern in die Auswahl eingegangen. Übersetzt hat sie Renate Schmidgall – kunstvoll und einfallsreich in der Übertragung der verschiedenen Sprachebenen und zahlreicher Wiederholungsfiguren. Allein das Deutsche vermag sich in Melodik und Lautstruktur dem Polnischen nicht anzunähern, so dass in den Übertragungen mitunter aufgrund der unterschiedlichen Klanglichkeit der beiden Sprachen der Text-Zusammenhalt verblasst. Einen Versuch, zu einem Zusammenhang stiftenden Kern des Werks von Piotr Sommer vorzudringen, stellt das Nachwort von Jan Ekier dar, der Sommers Sprachauffassung und seine Suche nach Sprechweisen, nach dem Zuhören und dem Dialog in den Mittelpunkt stellt. Die Auswahl der Gedichte und deren Anordnung bleiben leider unkommentiert.

Die Verse Sommers sind wenig bildreich, auf den ersten Blick wirken sie nicht selten „ungeschliffen“ mit ihren umgangssprachlichen Wendungen, der wenig klaren Form, die in manchen Gedichten (beinahe) zum Prosatext gerät. Da gibt es Gedichte, die sich zu verlieren scheinen, vage in eine ungefähre Richtung weisen; hier wird eine Situation entworfen, dort eine Stimmung angedeutet; oft lapidar und alltäglich, wie beispielsweise der Moment des Abflugs in

dem Flugzeug-Gedicht „Deszcz“ („Der Regen“). „Aber warum bin ich hängen geblieben / an diesem Lichtzweig?“ („Ale dlaczego przyczepiłem się / do tej gałązki światła?“) heißt es in einem Gedicht von 1980. Um das ‚Hängenbleiben‘ geht es, um das kurze Verweilen bei etwas, an dem viele vermutlich vorbeigingen. Und wozu? Deshalb. Als „Zwischensinn“ bezeichnet Jakub Ekier dieses Sich-Verlieren des Sprechers im Schauen, des Gedichts in seinem unerwartet frühen Ende.

Natürlich gibt es auch ganz andere Gedichte, „Przywitanie, powrót“ („Begrüßung, Rückkehr“ – eine Reminiszenz an Goethes „Abschied und Rückkehr“) beispielsweise, das zweite der „Zwei Gedichte für Suchy“ (1980). Dem Stand des Schreibtischs und der Tatenlosigkeit des Sprechers im ersten Gedicht stehen im zweiten dieses Minizyklus Aufbruch und Zurückgelassen-Werden entgegen: Während einer Taxifahrt durch die nächtlichen Straßen der Stadt zu seinem Freund Andrzej am Abend vor dessen Abflug nach Chicago sinnt hier der Sprecher in einem Bewusstseinsstrom über Freundschaften nach. Gedanken über die Liebe sowie über Veränderungen (auch der eigenen Person) werden von Eindrücken der Außenwelt unterbrochen, ehe am Ende die Bitte an den Freund steht, nicht noch einmal eine Stelle anzunehmen, die so weit weg ist. Ein ähnliches Spiel der Wahrnehmungen und Sprechweisen zeigt sich in „Rano na ziemi“ (aus dem Band *Hirtenlied*, 1999), in dem die Stimme aus der Beschreibung einer winterlichen Morgenstimmung in den Ton und die Perspektive eines Jungen gleitet und sich alle Widersprüche aufheben. Die Verwandlungen und die Wandelbarkeit der Stimmen mit ihren vielfältigen Überraschungen sind eine der Besonderheiten dieser Gedichte.

Ein weiterer Reiz dieser Gedichte liegt darin, wie Piotr Sommer Heterogenes nebeneinanderstellt und dichterisch miteinander verbindet. Der Dichter lässt in den zwei Quartetten und einem eingeschobenen Terzett Tage, Kontinente, Vögel, Staubflocken in der Sonne, Blätter, den Atem und noch so mancherlei von einem „Luftstoß“ (so der gleichnamige Titel des Gedichts, „Pęd powietrza“) durchfahren. Und auch die Flut von Eindrücken und Erinnerungen bei einem Gang durch die Straßen („Idziemy sobie po ulicy“), die in nur sieben Versen Gedächtnis, Spulen, Knoten, Bänder und Dopplungen miteinander verknüpft wird so lebendig, dass sich die Lesenden ganz selbstverständlich als Teil des lyrischen Wir empfinden. So gesehen laden die Gedichte auch zu einer Poetisierung des Alltäglichen ein, die bei Sommer als Selbstverständlichkeit aufscheint. Damit stellt der Band neben dem Erkunden der Sprache – und entsprechend inspirierend ist er – auch ein Spiel des Sehens und der Blickwinkel dar.

(...)

Nic nie będzie tak samo jak było,
i to też będzie jakoś nowe, bo przecież
przedtem bywało podobnie: poranek,
reszta dnia, wieczór i noc, a teraz już nie.

Nichts wird so sein, wie es war,
und auch das wird irgendwie neu sein, denn schließlich
war es vorher ähnlich: Morgen,
Rest des Tages, Abend, Nacht, und jetzt nicht mehr.

(aus dem Gedicht „Ciąg dalszy“, „Fortsetzung“ aus dem Band *Hirtenlied*, 1999)

Literatur:

Sommer, Piotr: Im Dunkeln auch. Gedichte. Aus dem Polnischen von Renate Schmidgall, Berlin 2010.